Touching Tomorrow

Von Varlet

Kapitel 13: 13.12.

Jodie hatte am Abend nur kurz mit James gesprochen. Er versicherte ihr die Sache zu regeln. Wie das aussah, wusste sie noch nicht. Jodie musste einen kühlen Kopf bewahren. Sie durfte sich nicht unterkriegen lassen. Sie ärgerte sich. Sie war in die Falle der Organisation getappt. Sie war dumm. Eine Anfängerin. Ihr Adrenalin schoss in die Höhe. Nur deswegen war sie reingegangen. Warum konnte sie nicht auf Shu warten?

Ob Shu nun böse auf sie war? Nie wäre er einfach so in das Haus gegangen. Er hätte sich abgesichert. Er hätte nachgedacht. Jodie seufzte während sie sich anzog und sich im Spiegel betrachtete. Wie sollte sie den Tag zu Ende bringen? Und was war mit Sayaka?

Die Agenten des Vortages wurden zur Untersuchung ins Krankenhaus gebracht. Ihnen ging es gut. Natürlich ärgerten sie sich, weil sie durch das Schlafmittel betäubt waren und nichts mitbekamen. Jodie hätte genauso reagiert. Aber in Wahrheit machte sie es nur Schlimmer. Sie seufzte. Jodie wollte nicht in die Firma fahren, so tun als wäre alles in Ordnung und arbeiten. Jodie wollte...sie wusste selber nicht was sie wollte. In ihrem Kopf herrschte absolute Leere.

Jodie zog ihre Jacke an und nahm die Handtasche. Langsam ging sie die Treppen nach unten. Sie ging zu ihrem Wagen und legte die Hand an die Scheibe. Sie seufzte erneut. Eigentlich hätte sie nun in das Büro des FBIs fahren und dort recherchieren sollen. Jodie öffnete die Fahrertür und stieg ein. Sie steckte ihr Handy in die Freisprechanlage und war irritiert über das Klingeln. Jodie nahm den Anruf entgegen und startete den Motor.

„Shu“, sprach sie ruhig. „Gibt es irgendwas Neues?“, wollte sie wissen.

„Du solltest dich jetzt auf den Weg in die Firma machen.“

Jodie sah nach draußen. War er dort? Beobachtete er sie? „Wo bist du?“, fragte sie.

„In der Nähe“, antwortete er. „Mach dir darüber keine Gedanken. Fahr zur Firma und arbeite.“

Jodie seufzte und fuhr los. „Das hatte ich vor.“

„Gut. Wenn du jetzt fernbleiben würdest und die Mitarbeiter über das Verschwinden von Sayaka Shibungi aufgeklärt werden, rückst du nur noch mehr in den Fokus. Sie würden dich sofort als Schuldige abstempeln.“

„Und wenn ich im Büro sitze und sie es dann erfahren, werde ich das nicht sein?“

„Auch dann bist du es“, sprach Shuichi. „Aber du zeigst ihnen, dass du keine Angst hast nur weil du verdächtigt wirst. Sie werden erkennen, dass du für dein Recht kämpfst und nicht einfach den Schwanz einziehst.“

Jodie musste lachen. „Stimmt...was kann mir schon passieren? Sie können mich

höchstens schneiden und ignorieren.“

„Das überlebst du schon“, warf der Agent ein. „Ich vermute eh, dass du heute deinen letzten Tag haben wirst. Wenn ich Sota Shibungi wäre, würde ich dich nicht länger in meiner Firma beschäftigen.“

„Von mir aus. Ich werde der Stelle nicht nachweinen“, sprach Jodie leise.

„Mach dir um deine Sicherheit keine Sorgen. Ich pass auf dich auf.“

Jodie lächelte. Es tat gut das zu hören. Und schon sorgte er dafür, dass es ihr besser ging. Shu wusste genau welche Knöpfe er bei ihr drücken musste. „Gut, dann hören wir uns später. Ich bin gleich da und geh direkt rein. Bis dann.“ Sie legte auf und parkte ihren Wagen. Das Handy steckte sie in die Handtasche und ging auf die Firma zu.

Einen Moment blieb sie draußen stehen. Sie sah sich um, blickte dann aber wieder zur Eingangstür.

Geh jetzt rein, befahl sie sich und setzte sich in Bewegung.

„Guten Morgen“, grüßte sie die Empfangsdame. Diese erwiderte ihren Gruß, sodass Jodie gleich in ihr Büro ging und sich setzte. Die anderen Kollegen waren noch nicht da. Aber sie wusste, dass es mächtig Ärger gab. Am Vortag kam sie nach dem Mittagessen nicht wieder. Und die Arbeit blieb liegen...wahrscheinlich musste Kasumi alles erledigen. Jodie fühlte sich schlecht, aber sie konnte es nicht mehr ändern. Und wenn sie ehrlich war, hatte sie auch vergessen, dass sie im Büro gebraucht wurde.

Kasumi kam einige Minuten nach Jodie in das Büro. „Morgen.“ Sie hörte sich schlecht gelaunt an.

„Guten Morgen. Kasumi, hören Sie, es tut mir wirklich leid, dass ich gestern nicht mehr zurück kam. Irgendwie haben sich die Ereignisse überschlagen und ich konnte mich nicht mehr melden.“

„Besprechen Sie das mit dem Chef.“

Jodie seufzte. „Ich weiß, dass Sie wütend auf mich sind...“

„Oh ja, das bin ich. Ich musste Ihre Arbeit machen. Denken Sie, ich habe nichts zu tun?“

„Nein...ich...“

Die Bürotür ging auf. Aiko Kawasaki kam herein. „Frau Starling? Kommen Sie bitte mit, Herr Shibungi möchte Sie sprechen.“

Jodie nickte. „Hat er gesagt worum es geht?“

Aiko schüttelte den Kopf. „Ich weiß von nichts.“ Sie ging nach draußen, die Treppe hoch und brachte Jodie zum Büro. Aiko klopfte an und betrat den Raum. Sie sah zu Jodie. „Bitte, setzen Sie sich.“

Jodie sah zum Geschäftsführer. „Sie wollten mich sprechen?“ Sie ging zum Platz vor seinem Tisch und setzte sich. „Sind Sie mit meiner Arbeit nicht zufrieden?“

Sie beugte sie misstrauisch. „Sagen Sie, Frau Starling, warum wollten Sie *unbedingt* in meiner Firma anfangen?“

„Das hatte ich doch im Vorstellungsgespräch gesagt“, fing sie an. „Ich möchte mich neuen Herausforderungen widmen.“

„Mhmm...“

„Herr Shibungi? Alles in Ordnung bei Ihnen?“

„Die Polizei war gestern in meinem Haus. Aber das wissen Sie ja schon, immerhin waren Sie auch dort, nicht wahr? Und deswegen frage ich Sie erneut: Warum wollten Sie in meiner Firma anfangen? Ging es von Anfang an um meine Frau? Wollten Sie ihr was antun?“

„Ich wollte mit Ihrer Frau reden“, antwortete Jodie.

„Worüber?“ Er verengte die Augen.

„Ich sah sie am Sonntag ziemlich aufgelöst in der Stadt. Ich erkundigte mich nach

ihrem Befinden aber sie wiegelte ab. Und da Ihre Frau gestern nicht zur Arbeit erschien, wollte ich mich noch einmal nach ihr erkundigen.“

Sayaka war gestern wirklich nervös.

Shibungi schien nicht überzeugt. „Wissen Sie, was merkwürdig ist?“

Jodie schüttelte den Kopf. „Das werden Sie mir bestimmt gleich sagen.“

„Seit Sie hier sind – gut so viele Tage sind es nicht – hatten Sie gar keinen Kontakt mit meiner Frau. Sie hatte Urlaub. Sie konnten sie nicht kennen lernen. Und dann sehen Sie sie in der Stadt und wissen wer Sie ist? Und dann suchen Sie sie noch am nächsten Tag auf?“

„Ich hab Ihre Frau in Ihrem Büro auf den Bildern gesehen. Ich bin jemand, der sich Gedanken über seine Mitmenschen macht. Wie gesagt, ich wollte nur schauen, ob alles in Ordnung ist.“

„Sagen Sie mir die Wahrheit. Warum wollten Sie die Stelle wirklich haben?“

„Bitte?“ Jodie seufzte. Sie drehten sich im Kreis.

„Nun wo ich Zeit zum nachdenken hatte, fiel mir einiges auf. Sie bewarben sich bei uns zu einem sehr guten Zeitpunkt. Wir suchten wirklich einen Mitarbeiter, wollten die Stelle aber erst für den Januar ausschreiben und sie zwischenzeitlich mit einem bereits gefeuerten Kollegen besetzen. Und dann tauchen Sie hier auf. Zufällig direkt am nächsten Tag und bewerben sich.“

Jodie zuckte mit den Schultern. „Ich finde es nicht verwerflich, dass ich mich beworben habe. Von der freien Stelle habe ich erst im Gespräch erfahren. Und bei einer anderen Firma wäre ich ebenso beharrlich gewesen“, sprach sie.

„Woher hatten Sie unsere Adresse? Ich weiß, dass Aiko diese nicht heraus gibt.“

Jodie sah ihn an. „Als ich an meinem ersten Tag noch Zeit übrig hatte, habe ich im Computer auf das interne Netz zugegriffen und mir einige Sachen durchgelesen. Unter anderem alte Präsentationen. Dabei kam ich auf den Antrag für die Herstellungserlaubnis. Für diese mussten Sie Ihre private Adresse angeben. Sie war einprägend.“

Sota sah sie an. Er schwieg.

„Ich weiß, dass Sie einiges zu verarbeiten haben. Sie fanden die Polizei gestern in Ihrem Haus und Ihre Frau ist verschwunden. Das viele Blut spricht für einen Kampf. Und weil man Ihnen berichtete, dass ich ebenfalls vor Ort war, halten Sie mich für den Täter. Aber Sie müssen mir glauben, ich habe mit der Sache nichts zu tun.“

„Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie Ihnen glauben?“

„Wahrscheinlich nicht“, antwortete Jodie ehrlich.

„Die Polizei hat noch keine Beweise die gegen Sie sprechen. Ich habe gestern mit Ihnen gesprochen und von Ihrem Arbeitsverhältnis bei mir erzählt. Sie wollen jeder Spur nachgehen, werden aber erst richtig tätig, wenn Sie die Leiche meiner Frau gefunden haben.“

Jodie schwieg.

„Wenn es sich um das Blut meiner Frau handelt, wurde Sie schwer verletzt. Ich habe gestern mit der Spurensicherung gesprochen. Bei der Menge von Blut, ist Sayaka heute tot, außer sie wird rechtzeitig behandelt.“

„Herr Shibungi...“, fing Jodie an. „...ich weiß, dass Sie Ihre Frau dringend finden wollen und aus dem Grund versuchen mir ein schlechtes Gewissen zu machen, damit ich Ihnen den Aufenthaltsort nenne. Aber ich kann nur noch einmal sagen, dass ich mit dem Verschwinden Ihrer Frau und dem Angriff nichts zu tun habe. Ich bin unschuldig.“

„Können Sie das beweisen?“

Ja, wollte Jodie heraus schreien.

„Nein.“

„Gut. Bis die Sache geklärt ist, werden Sie hier nicht mehr arbeiten“, sprach er. „Mir sind die Hände gebunden, da das Ermittlungsverfahren noch läuft und weder Ihre Schuld noch Unschuld bewiesen sind. Ich kann Sie zwar nicht feuern, aber in Anbetracht der Tatsache, dass es um meine Frau geht, kann ich Sie beurlauben. Nehmen Sie Ihre Sachen und geben Sie den Schlüssel Frau Kawasaki zurück.“

Jodie stand auf. „Ich kann nur einmal betonen, dass ich es nicht war. Ich hoffe wirklich, dass der wahre Täter gefunden wird und dass es Ihrer Frau gut geht.“ Jodie ging nach draußen. Sie folgte der Treppe in das Erdgeschoss und seufzte. Am Empfang blieb sie stehen und sah überrascht zu Takagi. „Inspektor“, murmelte Jodie.

Takagi wandte sich um. Er nickte ihr zu. „Wir befragen nun alle Angestellten.“

„Sie haben sie also gestern nicht mehr gefunden?“

„Leider nicht“, sprach er leise.

„Wenn Sie meine Hilfe brauchen, bin ich telefonisch für Sie erreichbar.“ Jodie ging an ihm vorbei und öffnete die Tür zu ihrem Büro. Bald würde es die ganze Firma erfahren. Es war nur noch eine Frage der Zeit bis sie für alle der Sündenbock war. Jodie setzte sich an den Computer. Sie schloss alle Anwendungen, fuhr den Computer runter und packte ihre Handtasche. Aus dem Augenwinkel sah sie zu Kasumi. „Es tut mir wirklich leid. Ich wurde fürs erste freigestellt“, sprach sie. „Es ist nicht, weil Sie mit dem Boss über mich gesprochen haben. Den Grund werden Sie nachher von Herrn Shibungi erfahren. Aber ich möchte, dass Sie wissen, dass mir die kurze Zusammenarbeit mit Ihnen wirklich sehr gefallen hat.“

Kasumi sah sie perplex an. „Eh...ja...gleichfalls...“, murmelte sie. „Ist die Polizei deswegen hier?“

Jodie schüttelte den Kopf. „Frau Shibungi ist verschwunden. Man hat in ihrer Küche enorm viel Blut gefunden.“

„Oh Gott...Arme Frau Shibungi. Hat man schon eine Spur?“

„Momentan nicht. Sie verdächtigen mich, weil man mich gestern im Haus der Shibungis vorfand.“

„Aber Sie waren es doch nicht?“ Man hörte die Skepsis heraus.

„Ich war es nicht. Das Blut war frisch und ich war den ganzen Vormittag über hier. Das ist alles ein großes Missverständnis...“ Jodie stoppte. Sie vernahm den Blick der Kollegin. Sie glaubte ihr nicht.

Super gemacht, Jodie. Toll.

„Naja...wie gesagt. Deswegen bin ich nun freigestellt und muss Sie mit der Arbeit allein lassen. Tut mir wirklich leid.“

„Machen Sie sich deswegen keine Sorgen.“

Jodie nickte. „Die Polizei ist nun hier und wir Sie alle wahrscheinlich befragen. Ich weiß, wir kennen uns noch nicht lange, aber bitte sagen Sie die Wahrheit und bitte stellen Sie keine Mutmaßung an, die sich nachher als falsch erweisen könnten.“

Kasumi sah sie an. „Ich denke, es ist wirklich besser, wenn Sie jetzt nach Hause gehen.“

„Natürlich...“ Sie wusste, dass sie nun den Stempel *Schuldig* auf der Stirn trug. Hätte sie doch bloß nichts gesagt. Jodie ging nach draußen. Sie begegnete dem Blick des Polizisten und seufzte leise.

Sie ging nach draußen. Konnte der Tag eigentlich noch schlimmer werden? War das möglich? Jodie zog ihr Handy aus der Hosentasche heraus und wählte Shus Nummer. Obwohl sie nichts getan hatte, fühlte sie sich schuldig. Unendlich schuldig. Der Auftrag war vorbei und sie stand im Fokus der Ermittlungen.

„Feierabend oder gefeuert?“, fragte der Agent.

Jodie seufzte. „Sowohl als auch“, meinte sie. „Er hat mich suspendiert.“ Jodie blieb vor ihrem Wagen stehen und schloss die Augen. „Sie halten mich für schuldig.“

„Das habe ich mir schon gedacht. Shibungi wirkte am Morgen sehr aufgebracht“, entgegnete Akai.

„Ihm kann ich es nicht einmal verdenken“, murmelte Jodie. „Aber die Kollegen...sie sehen mich an und ich sehe in ihren Augen, dass sie mir nicht glauben. Das fühlt sich so...unwirklich an.“

„Du warst bisher auch noch nie eine Verdächtige. Lass dich davon nicht unterkriegen. Es ist egal was andere von dir denken. Du weißt, dass du nichts getan hast. Und wir wissen das auch. Es ist nur eine Frage der Zeit bis es auch der Rest in der Firma weiß.“

„Du hast ja recht...“, sagte sie leise. „Habt ihr schon neue Erkenntnisse bei der Suche nach Sayaka Shibungi gesammelt?“

„Nein. Keine Spuren. Aber auch keine Leiche.“

„Glaubst du, sie lebt noch?“, wollte Jodie wissen.

„Irgendwo muss sie ja sein. Gestern Nachmittag sah das Haus nach einem halben Schlachtfeld aus“, antwortete er. „Sie kann nicht einfach so verschwunden sein. Interessanterweise hörte die Blutspur am Fenster auf. Normalerweise wäre das das Indiz dafür, dass die Leiche nicht bewegt wurde. Aber ohne Leiche ist diese Argumentation nicht stützbar. Die Frage ist natürlich, wenn sie weggeschliffen wurde, was ist passiert? Wo ist das Blut, das geflossen wäre? Würde es vom Täter entfernt? Wenn ja, warum dann auch nicht das restliche Blut? Dazu ist es merkwürdig, dass die Spurensicherung nach Verwendung von Luminol keine weiteren Blutflecke fand – zumindest keine frischeren.“

„Kann es daran liegen, dass ich in dem Moment rein kam und der Täter dann abgetaucht ist?“

„Möglich. Aber wenn dem so wäre, wärst du ein noch viel besseres Bauernopfer. Er hätte die Leiche oder den Körper nicht bewegen müssen. Du hättest dich über sie gebeugt, sie berührt und schon wären deine Fingerabdrücke auf ihrer Kleidung und das Blut an deinem Körper. Ob du wirklich bei irgendwas gestört hast, können wir erst sagen, wenn wir wissen, was wirklich vorging.“

„Und mit mehr, meinst du...?“

„Ich werde mich nachher im Haus ein wenig umsehen. Die Polizei hat es als Tatort gesperrt. Sota kann frühestens morgen zurück nach Hause. In der Zwischenzeit werde ich gucken, was ich machen kann.“

„Was ist, wenn dich jemand sieht? Die Polizei beobachtet das Haus doch bestimmt auch“, warf Jodie ein.

„Mach dir um mich keine Sorgen. Ich weiß, was ich tu.“

„Shu...“, murmelte sie leise.

„Mir passiert nichts, Jodie“, entgegnete er. „Fahr nach Hause und ruh dich dort aus. Wenn ich Neuigkeiten habe, melde ich mich schon.“ Dann legte er auf.

Inspektor Takagi sah Aiko Kawasaki eindringlich an. „In welchem Verhältnis standen Sie zu Sayaka Shibungi?“, wollte er wissen.

„Sie war die Frau von meinem Chef“, antwortete Aiko. „Sie hat vor knapp zwei Jahren in der Firma als Assistentin des Geschäftsführers angefangen. Nach einem Jahr

verlobte sie sich mit ihm und vor einem guten halben Jahr haben beide geheiratet. Frau Shibungi kümmert sich hier um alles, was an Aufgaben noch so anfällt, wenn sie unser Chef nicht machen konnte. Ansonsten assistiert sie ihm.“

„Sie war also so eine Art zweite Geschäftsführerin?“

„Was? Nein. Das wollte ich nicht damit sagen. Das wollten die beiden aber auch gar nicht. Frau Shibungi nahm einfach nur Termine entgegen, die ihr Mann nicht wahrnehmen konnte. Sie hörte sich dann an, was besprochen wurde und gab ein paar Einzelheiten selbst wieder. Das war aber alles mit ihrem Mann abgesprochen. Entscheidungen durfte sie keine treffen. Soweit ich weiß, wollten die beiden auch gar nicht, dass Frau Shibungi eine leitende Position einnimmt.“

Takagi sah sie nachdenklich an. „Wissen Sie, ob Frau Shibungi irgendwelche Feinde hatte?“

„Feinde?“ Aiko überlegte. „Nein, da fällt mir keiner ein.“

„Gab es Mitarbeiter die sauer auf sie waren?“

„Nein.“

„Sie kam vor zwei Jahren in das Unternehmen und heiratete den Chef. Wäre es möglich, dass sich der ein oder andere ein wenig – sagen wir – ausgeschlossen oder nicht gewürdigt fühlte?“

„Wie bitte?“

„Gibt es Mitarbeiter die gern selber auf dem Posten von Ihrem Chef gewesen wären und als mögliche Nachfolger in Betracht kamen, aber nun durch seine Frau nicht mehr in den Genuss kommen werden diese Stelle zu bekleiden?“

Aiko sah ihn skeptisch an. „Ich weiß es nicht. Im Laufe der Zeit haben uns natürlich viele Mitarbeiter verlassen. Ich kann Ihnen gerne eine Liste zusammen stellen. Aber mir fällt keiner ein, der ein persönliches Interesse an der Geschäftsführer-Position hatte.“

„Verstehe. Und wie kamen die Mitarbeiter damit klar, dass Herr Shibungi heiratete?“

„Jeder hat sich für ihn gefreut.“ Sie räusperte sie. „Der Chef ist niemand der Frauen magnetisch anzieht. Und wenn es um Frauen geht die er mag, ist er eher der zurück haltende Typ.“

„Mhmm... Ist Ihnen sonst noch etwas Besonderes aufgefallen?“

Sie überlegte. „Naja...gestern hat sich Frau Starling, unsere neue Mitarbeiterin, nach Frau Shibungi erkundigt. Sie wollte sie wohl sprechen. Nachdem ich ihr sagte, dass diese nicht hier ist und Herr Shibungi Termine außerhalb hat, bekam ich mit, wie sie weg fuhr. Jetzt wo ich darüber nachdenke, ist das doch etwas merkwürdig.“

„In wie fern merkwürdig?“, fragte Takagi.

„Frau Starling arbeitet erst seit einigen Tagen bei uns“, erzählte die Empfangsdame. „Sie hatte bisher auch gar keinen Kontakt mit Frau Shibungi. Aber ausgerechnet gestern wollte sie unbedingt mit dieser sprechen. Ich hatte das Gefühl, dass es wirklich sehr dringend gewesen ist.“

„Und deswegen ist sie dann zu dem Haus gefahren?“

„Sie ist...woher hatte sie seine Adresse?“

„Hat sie diese nicht von Ihnen?“

Aiko schüttelte den Kopf. „Natürlich nicht. Ich gebe keine privaten Daten nach außen. Nicht einmal von Mitarbeiter zu Mitarbeiter“, antwortete Aiko. „Oh mein Gott, hat sie etwa...?“

„Das ist noch nicht bewiesen, Frau Kawasaki. Und solange wir nicht wissen, was vorgefallen ist, möchte ich auch keine Vermutungen anstellen“, erwiderte Takagi.

„Wie kam Frau Starling an die Stelle hier?“

„Hat Ihnen das Herr Shibungi nicht gesagt?“, stellte Aiko eine Gegenfrage. „Frau Starling war Anfang der letzten Woche hier. Sie stand mit einer Bewerbung vor meinem Tisch und wollte unbedingt ein Vorstellungsgespräch mit dem Chef. Ich ließ sie eine Weile warten, scannte die Unterlagen und schickte sie per E-Mail raus. Der Chef bat mich später, Frau Starling zu ihm zu bringen. Nach dem Gespräch teilte er mir, dass er die Sache noch mit seiner Frau besprechen würde. Und am nächsten Morgen sah die Welt schon ganz anders aus. Frau Starling sollte bis zum Ende des Jahres bei uns zur Probe arbeiten und dann ab Januar fest angestellt werden.“ Aiko dachte nach. „Aber jetzt wo ich darüber nachdenke...wir hatten eigentlich gar keine Stelle ausgeschrieben.“

„Nicht?“

„Nein. Das läuft bei uns etwas anders ab. Natürlich hatten wir eine freie Stelle, weil eine Kollegin das Unternehmen verlässt. Aber normalerweise werden zuerst die Mitarbeiter gefragt ob sie alte Kollegen oder Studienfreunde haben, die vom Profil her passen könnten. Danach werden gefeuerte Mitarbeiter gefragt und wenn das auch nichts gebracht hat, wird die Stelle im Internet ausgeschrieben. Ich habe gesehen, dass wir die Stelle erst in ein paar Wochen ausschreiben wollten. Wie gesagt, Frau Starling stand dann einfach hier. Damals dachte ich nur noch: Wow, das ist ja wirklich gutes Timing. Und wie sie aussieht, möchte sie die Stelle unbedingt haben.“ Aiko sah Takagi an. „Denken Sie, dass es von Anfang an geplant war?“ Sie schluckte. „Oh Gott...die arme Frau Shibungi.“ Ihr rannen die Tränen über die Wange. „Sie müssen...sie finden...und Frau Starling überführen...bitte...“